

Brief

Aschaffenburg, 1. Juli 1941

Meine [lieben] Kinder! Ich sage es Euch offen, es kostet mich heute einige Überwindung an Euch zu schreiben, denn ich hatte mir vorgenommen, nicht wieder den Anfang zu machen. Warum, das muß Euch Euer eigenes Gefühl sagen, wißt Ihr doch selbst, daß Euer letzter Brief vom 23/4. datiert ist. Aber es könnten doch Umstände eintreten, daß ich Euch, wenn nicht heute, dann auch nicht ein ander Mal schreiben könnte [und] so will ich doch das „Heute noch“ wahrnehmen. Ihr geht ja scheinbar nicht von diesem Standpunkte aus, sonst wäre doch mal eine winzige Nachricht in der Zwischenzeit in unseren Besitz gekommen. Aber wie Ihr wollt, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Ich will ja nicht behaupten, daß Ihr inzwischen gar nicht geschrieben, aber bei mehreren Nachrichten in dieser großen Zeitspanne wäre wenigstens eine gelandet, wie das bei unseren übrigen Verwandten hier allerseits der Fall ist. Oft mache ich mir Sorgen, ob Ihr wohl krank seid, oder ob Ihr einen Unfall durch das Auto hattet, oder ob mit unserem [lieben] kleinen Werner etwas nicht stimmt. Ganz beängstigend ist diese Ungewißheit [und] je länger Eure Nachricht ausbleibt, um so erdrückender ist sie. Ihr ahnt scheinbar nicht im entferntesten, wie viel schwere Sorgen sonst auf mir liegen, sonst könntet Ihr mir nicht auch noch die für Euch aufbürden. Nun ist auch unser Hoffen auf ein Wiedersehen zerbrochen, wie das uns getroffen, darüber will ich lieber schweigen. Ich bin so froh, daß meine Tage so ganz von Arbeit ausgefüllt sind [und] dadurch die Zeit so rasch abrollt, welch trostloses Alter ist das Alleinsein! An unserem [lieben] kleinen Werner hab' ich es oft erwärmt, sein Lachen [und] Schäckern stimmte mich froh [und] die Hoffnung, es bald wieder zu hören [und] um meine Kinder zu sein, Robert mit inbegriffen, gab mir die Kraft, so manches Schwere zu meistern. Nun ist auch das vorbei [und] man schleppt sich nur noch freudlos weiter. Wir sind zu alt, um noch nach jeder zerschellten Hoffnung uns an eine neue zu klammern. Und mit den abrollenden Tagen und Jahren kommt die Unfähigkeit, den alten Trott zu verlassen. So sieht man immer nur noch das eine, das Fleckchen Erde, das zur neuen (*über der Zeile eingefügt: letzten*) Heimat wird. Unsere *Thilde* ist ja auch so ein armer Mensch, was tut die mir leid; wenn ihr Bruder nur halb so Gefühl für sie hätte, wie ich, hätte er sie längst zu sich herüber geholt. Wie gerne nähme ich sie zu uns, wenn es sein könnte. Aber wir können ihr auch finanziell nicht so beistehen, daß sie vor aller Not geschützt wäre,

Maria Hofmann

Seite 2

weil ihr Bedarf, durch ihre Wohnung für uns unbestreitbar wäre. Wir unterstützen sie nach bestem Können, trotzdem wir selbst jetzt mehr denn je, mit jedem Pfennig rechnen müssen. Wäre sie bei uns, wäre es in jeder Beziehung billiger [und] für alle Teile leichter [und] besser. Dies alles ist eine große Sorge für uns alle [und] nicht minder für R[obert], daß Erni so abseits steht [und] nicht einmal seinen Nächsten schreibt, so wenig Mitgefühl zeigt ist — na ja. Schweigen wir darüber.

Ich weiß nun nicht, ob *Sallys* Schwiegereltern noch die Reise dorthin im Juni vornehmen konnten. Ich habe sie vor c[irca] 3 Wochen in Frankfurt besucht [und] Grüße für Euch aufgetragen. Ich hoffe bestimmt, daß Ihr sie begrüßt, falls sie noch dort landen, zum mindesten doch schriftlich.

Habt Ihr von *Fritz Solinger* aus der Fabrikstr[aße] (über der Zeile eingefügt: jetzt in U.S.A) eine Nachricht

bekommen? Oder von dessen Schwester *Dora* Strauß, die nun auch in U.S.A.gelandet ist? Es würde mich interessieren. Denkt Ihr nicht, daß R[obert] im Winter bei Euch sein könnte? Er ist doch sicher so geschwächt, durch seine Krankheit, daß ihm das Klima bei Euch zuträglicher wäre. Welches Glück wäre das für ihn.

Sicher legtet Ihr ihm als einmal etwas Geld im Briefe bei, das wird er rascher bekommen (über der Zeile eingefügt: haben) als auf einem anderen Wege. Aber viel-

leicht kann man das gar nicht. Ich weiß es nicht.

Zur Zeit bin ich sehr schreibfaul, bin nach allen Seiten Briefe schuldig, auch an Cousine *Minna*, *Hedwig* [und] *Marta*, Onkel Emils Tochter aus Düsseldorf. Die schreibt mir auch öfters. Ihr Sohn Walter ist auch in *New-York*, ebenso auch Vetter *Adolf Rotschild* aus *Groß-Umstadt*. Genug Verwandte, die an *Robert* Gutes tun könnten.

Marta schrieb mir doch, daß ihr Bruder *Ludwig* unter der Adresse *Ludwig Gaer*

Lisboa/Portugal
Rua Portrighi da Fonseca
79.30 E

wohnt [und] dort eine Pension hat.

Ich habe *Bertel* die Adresse mitgeteilt, mit dem Hinweis, sich in allen Angelegenheiten auf meine Veranlassung an ihn zu wenden.

Ich habe aber trotz einer 2 monatlichen Zwischenzeit mit diesem Hinweis keine Antwort erhalten, so daß ich annehmen muß, er sei nicht angekommen, was sehr schade wäre.

Wie Ihr schreibt, habt Ihr Packete [und] Geld dorthin geschickt, da wäre durch Ludwig doch sicher alles rascher [und]

Seite 3

gewissenhafter besorgt worden, als durch Fremde, Ob wohl Eure Packete noch gebrauchsfähig ankommen, nach so langer

Maria Hofmann

Wanderung. U.S.A. [und] *Portugal* ist eine weite Strecke
Weges von einander entfernt. Na, Ihr werdet schon selbst
wissen, was Ihr zu machen habt.
Zur Zeit kann ich an keinem Kinde vorüber gehen, ohne
an Werner zu denken, ich habe so große Sehnsucht nach ihm
wie noch nie [und] weiß doch nicht, ob ich ihn je wieder sehe.
Marions Pflegeeltern schrieben uns auch sehr lieb [und] *Marion*
schickte Grüße mit, sie ist lieb gepflegt von diesen
treuen Menschen [und] ist deshalb auch gerne dort. Aber ihre
arme alleinstehende Mutter! Das ist ein Kapitel für
sich. Sie war doch schon wieder krank, leidet halt
seelisch zu viel [und] war körperlich doch auch kein Riese.
Ist Eure Ferienzeit nun um? Wie habt Ihr sie aus-
genutzt? Jedenfalls nicht mit Schreiben an uns.
Nun müssen Liebsters ausziehen, noch wissen sie nicht wohin,
es soll sich morgen entscheiden. Der Hausherr zieht ein. Jeden-
falls werden sich erstere nicht verbessern. Das steht fest.
L[iebster] arbeitet für seinen früheren Gesellen [und] auch *Hanna* ar-
beitet mit. Wie geht es *Katzens*? Grüßt sie bitte [und] sagt
ihnen, daß ich so wenig Stimmung zum Schreiben habe, seit
Robert von uns weg ist. Wie froh, werden sie sein, bei
ihren Kindern weilen zu können. Sie haben mehr Glück wie
wir. Uns ist es vorbehalten. Von Onkel *Max* weiß
ich gar nichts mehr [und] auch Ihr bekommt ja keine Nachricht.
Ich weiß Euch heute sonst nichts mitzuteilen. Ich bete all-
abendlich für alle meine Kinder, um Kraft [und] Aus-
dauer für die einen [und] um Glück für die anderen,
oder besser gesagt, um alles vereint, für alle. Ich möchte
so gerne alles von ihnen wissen [und] weiß doch leider Gottes
so wenig. Vielleicht ist es besser so [und] vielleicht ist schon
das Wenige zu viel.
Ich lege alles in Gottes Hand. Man würde verzagen,
bliebe einem nicht das Vertrauen auf ihn.
Und nun gute Nacht. Vielleicht denkt auch Ihr wieder
mal an uns. Ich denke fast stets nur noch an meine
fernen Lieben [und] das in heißer Sehnsucht.
Innigst grüßt [und] küßt Euch alle meine I[lieben] Kinder
Eure Mutter [und] Großmutter.
Warum hört man garnichts mehr von Herta? Hat sie
mich ganz vergessen. Nicht einmal m[einen] Glückwunschbrief erwiederte
sie.

Seite 4

(Ab hier handschriftlicher Text von David Hirsch)

4. Meine Lieben! Aus dem beiliegenden Briefe
erseht Ihr so ziemlich alles, was ist [und] was nicht sein
sollte, große Berichte will ich mir dafür erspahren,
wir können ja doch nichts daran ändern, nun ist meine
Hoffnung auf ein Wiedersehen ganz geschwunden. Ich denke
es könnte noch sehr lange dauern, u[nd] dann ist 's für
uns alte Leute zu spät für eine solche Reise und
was könnte ich dann überhaupt noch für Euch sein?

Maria Hofmann

Was wird jetzt mit Euerer Einzahlung bei Joint? Diese wird Euch doch sicher nicht verzinst, während dies bei einer Bank wohl der Fall wäre, vielleicht wißt Ihr nun besser, was da zu thun am besten ist. Der liebe kleine Werner hat uns sicher schon lange erwartet, gerade (*über der Zeile eingefügt: wie*) ich mich nach ihm sehnte, ich hatte mir schon alles ausgedacht, wie es würde, wenn wir beisammen wären, jetzt muß er sich trösten, wie ich es auch thue, leider aber nicht zu ändern. Mit *engl[isch]* sprechen war ich schon ziemlich bei der Sache, jetzt bin ich nicht mehr so fleißig dabei, weiter zu lernen, da ich einsehe, daß es doch wahrscheinlich nicht mehr zur Geltung kommen wird. Rob[ert] berichtet Euch ja direkt, u[nd] wißt Ihr ja, wie es mit ihm steht, wie kann ihm geholfen werden? Wir sind nicht berechtigt, ihm auch nur mit dem Kleinsten zu helfen, schlimm u[nd] wie soll das jemals anders werden? Ich überlasse alles weitere der Zukunft u[nd] hoffe für uns u[nd] Euch, daß alles noch nach Wunsch seine Erledigung findet. Ich bin überzeugt, daß Briefe von Euch hierher unterwegs sind, sie werden schon kommen, Ihr seid ja nicht Schuld, daß sie nicht schneller da sein können. Ich hoffe, daß es Euch noch gut geht u[nd] dieser Brief Euch alle gesund antrifft, unter dieser Voraussetzung grüßt Euch alle herzl[ich] u[nd] sendet Euch besonders aber meinem lieben Werner viele Küsse Euer Vater [und] Großvater. Von Werner erwarte ich im nächsten Briefe, wenn er nicht mehr Zeit für seinen Großvater übrig hat, mindestens seinen Namen von ihm selbst geschrieben.

(*Ab hier handschriftlicher Text von Bertha Hirsch*) Schreibt mal, wann dieser Brief ankam [und] wann unsere letzten beiden?

Else Gärtner von Frankfurt hat sich in U.S.A. wieder verheiratet [und] wohnt nicht weit von Euch weg. Vergaß mir von Vetter Ludwig die Adresse geben zu lassen. Ihr Mann ist in einer Damenkleiderfabrik.

Anmerkungen zur Abschrift:

& aufgelöst zu [und]

Zeichensetzung ohne weitere Kennzeichnung dem modernen Gebrauch angepasst

Anrede in Großbuchstaben gesetzt

Lateinische Schrift kursiv gekennzeichnet